

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 84 (2004)
Heft: 12-1

Vorwort: Demokratie : kein Dogma
Autor: Nef, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

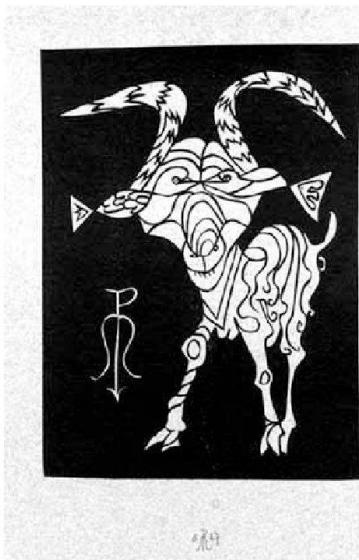
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Robert Müller, Katsikaki, 1996, 225 x 164 mm

Demokratie – kein Dogma

«Demokratie, das ist, wenn zwei Wölfe und ein Schaf über die nächste Mahlzeit abstimmen. Freiheit, das ist, wenn das Schaf bewaffnet ist und die Abstimmung anficht.» Dieser Aphorismus stammt von Benjamin Franklin, der gewiss kein Antidemokrat war, aber ein Freund der Freiheit mit viel Menschenkenntnis und mit grosser politischer Erfahrung im Umgang mit Unabhängigkeit, Föderalismus und Minderheitenschutz. Der Satz gehört ins Stammbuch all jener, die die Krankheit des bürokratischen Zentralismus in der EU durch mehr Demokratie kurieren wollen und es eine gute Sache finden, wenn in Zukunft von der Zentrale aus auch über die Bewaffnung verfügt wird. Franklin sagt mehr über das Spannungsfeld zwischen Mitbestimmung und Selbstbestimmung aus als Churchill mit seinem (als Zitat schon fast zum Dogma gewordenen) resignierten Zugeständnis, Demokratie sei die schlechteste aller Regierungsformen, mit Ausnahme aller anderen, die man bisher im Lauf der Zeit ausprobiert habe.

Dass demokratische Mitbestimmung der totalitären Fremdherrschaft vorzuziehen ist, können all jene bezeugen, die ein Opfer kollektivistischer Zwangsregime waren. Wer aber die Wahl hat zwischen Selbstbestimmung und Mitbestimmung, sollte nicht zögern, sich für Selbstbestimmung zu entscheiden, obwohl damit die Unbequemlichkeit verbunden ist, auch für die Folgen des Selbstbestimmten zu haften. In einer komplexen, zunehmend vernetzten Gesellschaft gibt es allerdings eine Anzahl von Problemen, die alle betreffen und über deren Lösung daher auch alle mitbestimmen sollten. Vermutlich wird dieser kollektive Problemlösungsbedarf aber tendenziell überschätzt. Er wird auch künstlich ausgeweitet, weil immer mehr Angelegenheiten durch generell-abstrakte Regeln zur kollektiven Sache (*res publica*) gemacht werden, die man ebenso gut oder besser durch zivilgesellschaftlichen Konsens gemeinsam beweglich regeln könnte.

Die Antwort auf die Frage, ob die Demokratie tatsächlich die Staatsform der Zukunft sei, hängt eng damit zusammen, ob es gelingt, jenen notwendigen Bereich kollektiver Entscheidungsfindung so eng und so präzis wie möglich zu definieren. Er ist von allen übrigen Bereichen abzukoppeln, bei denen andere Formen der Entscheidungsfindung befriedigender, vernünftiger, effizienter und anpassungsfähiger sind. Demokratie braucht Grenzen, grundsätzliche, räumliche, sach- und problembezogene, und da das Mehrheitsprinzip notgedrungen Minderheiten schafft, darf nie vergessen werden, dass die über das Ausmass von Freiheit entscheidende Minderheit das Individuum ist, von dessen Phantasie und kreativer Dissidenz das Überleben und der Fortschritt in der Zivilgesellschaft mehr abhängt als von der Mehrheit aller Opportunisten.

Robert Nef

AUTORINNEN UND AUTOREN

Norbert Anwander, Philosoph, Zürich
Dr. Roberto Bernhard, Publizist, Winterthur
Prof. Włodzimierz Bartoszewski, polnischer Aussenminister a.D.
Dr. Daniel Brühlmeier, Ökonom, Baden
Prof. Tirmiziou Diallo, Sozialwissenschaftler, Dakar
Prof. Reiner Eichenberger, Ökonom, Fribourg
Patrik Ettinger, Historiker und Soziologe, Zürich
Dr. Christoph Frei, Politikwissenschaftler, St. Gallen
Edgar Gärtner, Journalist, Frankfurt
Dr. Klaus Hübner, Publizist, München
Prof. Peter Hughes, Anglist, Zürich
Dr. Konrad Hummler, Privatbankier, St. Gallen
Prof. Kurt Imhof, Sozialwissenschaftler, Zürich
Dr. Anton Krätschmer, Literaturkritiker, Aarau
Rainer Michael Mason, Kunsthistoriker, Genf
Franz Muheim, a. Ständerat des Kantons Uri, Altdorf
Prof. Sven Papcke, Sozialwissenschaftler, Münster
Ulrich Pfister, Publizist, Zürich
Prof. Gerard Radnitzky, Wissenschaftstheoretiker, Kiel
Prof. René Rhinow, Rechtswissenschaftler, Seltisberg
Dr. Bernhard Ruetz, Historiker, Zürich
Juliana Schwager-Jebbink, Juristin, St. Gallen
Gunnar Sohn, Wirtschaftsjournalist, Bonn
Dr. Tito Tettamanti, Unternehmer, London
Anne Tilkorn, Philosophin, München
Dr. Ludwig Watzal, Publizist, Bonn